

Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abohrenungspreis mit der täglichen Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst einschließlich Bringerlobu monatlich 1.00 R. Durch die Post bezogen vierjährlich 8.00 R., unter Kreisband für Deutschland und Österreich-Ungarn R. 5.60. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Pedaktion: Zeitungspalz 10. Tel. 25261.
Sprechstunde nur montags von 12 bis 1 Uhr.
Expeditio: Zeitungspalz 10. Tel. 25261.
Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Abserate werden die eingetragene Zeitung mit 25 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt, ebenso auf Verleihungen. Abserate müssen bis spätestens 10 Uhr früh in der Redaktion abgegeben sein und sind im voran zu bezahlen. — **Telegramm-Adresse:** Dresdner Volkszeitung.

Nr. 206.

Dresden, Mittwoch den 6. September 1916

27. Jahrg.

Der Granatenregen an der Somme.

Telegramm unseres Kriegsberichterstatters Dr. M. Körster.

Großes Hauptquartier, den 4. September.
In der gestern begonnenen Riesenschlacht an der Somme erfahre ich folgendes: Der französische Angriff begann auf der 6 Kilometer langen Front zwischen Ginchy und Cléry mittags 12 Uhr. Das Dorf Guillecourt war seit einigen Tagen von drei Seiten eingeschlossen. An der Straße Forest-Cléry sind heftige Kämpfe im Gange. Das Dorf Cléry an der Somme wird von uns noch gehalten.

Der gestrige Verluste wird hier durchaus ruhig vertheilt. Da die Franzosen an ein Aufrufen der deutschen Front selbst nicht mehr glauben, darf das Ziel ihrer wütenden Angriffe eine dauernde Bindung möglichst starker deutscher Truppenmassen im Westen sein. Das wird die Heeresleitung nicht abhalten, nur dort Gegenangriffe anzufechten, wo die taktische Lage es erfordert. Mit Verlusten, wie den gestrigen, kann der Gegner noch monatlang Schritt für Schritt Terrain gewinnen, ohne dass unsere Gesamtlage sich ändert.

Der gestrige Erfolg vor Verdun stellt sich als sehr erfreulich heraus. Die Franzosen griffen unsere Stellungen am Bahndamm von Fleury an mit dem Zweck, Souville zu entlosten und die tiefe Schleife, die ihre Linie seit langem zwischen dem Chapitre- und dem Junin-Walde in unserer Front hineinschlägt, zu erweitern. In dieser Schleife liegt die Souville-Schlucht, die mit ihren Steinbrüchen, steilen Hängen und Felsen bisher einen empfindlichen Störung unserer Gesamtposition bildete. Diese Schlucht ist gestern in ihrer ganzen Länge von drei Seiten überraschend durch uns abgequatscht worden, so dass neben der anderen gemeldeten Beute zwei französische Stäbe gefangen eingebracht wurden. (kb.)

Der Kriegsberichterstatter Georg Dreyer meldet dem Berliner Tageblatt über die letzten Kämpfe: Es sind wohl noch nie und nirgends Geschütze in einer derartigen Masse zusammengeballt worden wie an der Front Maurepas-Cléry. Der Feind gab alles Geld aus, für das man irgendwo Munition erwerben konnte. Er legte hunderte von Granatendepots hinter seiner Linie an, bis er seine angehäuften Geschütze für den größten Tag seines Offensivprogramms einstellen konnte, und dann versuchte er die deutsche Linie auf jedem Quadratzoll einzudrohen. Keine Sturmtruppe vermochte an der Stelle ihres glänzendsten Arbeitsgebietes bis 1500 Meter vorzudringen. Sie konnten zwei tausende, höchstens Dörfer nehmen. An der zweiten Verteidigungslinie, als der Weg nicht mehr über lauter Schutt und Leichen führte, prallten sie ab. Sie fanden einen wilden Empfang, der ihnen viel Blut kostete. Sie sahen sich wieder im Besitz von ein paar Quadratkilometern ihres Landes, die sie zu einer Wüste gemacht hatten, bevor sie sie befrieden durften. Herzblütigere sind es wieder die Franzosen, die hier vorwärtskamen. Die Engländer blieben wieder mit ihren Wschalen stecken und ihr Angriffsfeind ist überfüllt mit Leichen. Die deutsche Linie ist jetzt fast schwarzgerade.

Der Werner Bund betont, dass die Engländer zur Einnahme von Guillecourt einer Offensivfähigkeit von 64 Tagen benötigten, also 60 Tage mehr, als hießiger Operationsplan vorausfahrt. Nach dieser Differenz seien auch die Auswirkungen und Opfer zu ermessen, die die Angreifer gebracht haben, um dieses erste Ziel einer ursprünglich auf Durchbruch angelegten Offensive zu erreichen. Wesentliche strategische Punkte, meint der Bund weiter, gingen den Deutschen im Rahmen der Somme nicht verloren, und es wäre eine strategische Stützung ihrer Gesamtposition, wenn sie im Westen im geeigneten Augenblick die bedeutend verletzte Linie befestigen und alle irrgärtigen verfügbaren Kräfte des einen strategischen Einheit bilden europäischen Schlachtfeldes dortherin werfen, wo jetzt von allen Parteien ein klares, positives Ergebnis gesucht werden müsse.

Die Franzosen sprechen dagegen von dem neu entbrannten Kampf in sehr selbstbewussten Wendungen: „Mit einem beindruckend schwung, den nichts aufhalten konnte, legten unsere Truppen die beträchtlichen feindlichen Streitkräfte hinweg und bewältigten sich allen vorher bestimmten Zielen und Dörfern.“ Man beachte die Ausdrucksform dieses Satzes. Wir haben in einem deutschen Bericht noch niemals vom „Ziegen“ und von „einem Schwung, den nichts aufhalten konnte“, gelesen, obwohl sich dieser und gründlicher Untschlag dazu gefunden hätte. Aber vielleicht hat diese Art der Berichterstattung auch ihre Vorteile, denn sie weicht nicht stark auf die Phantasie derer, die sich die Mühe nicht nehmen, Worte an den Tatjachen abzumessen.

Der Bericht nach ist der weiteste Umfang des französischen Männerfolges durch die Côte Clermont und Combles begrenzt. Zwischen Clermont und Combles aber liegt ein Zwischenraum von sechs Kilometern, das heißt jenseit; die Franzosen haben auf sechs Kilometern Frontbreite die Stellungen einer Linie der Deutschen genommen und drei Dörfer hierbei in ihren Besitz gebracht. Gemessen an den weit geringeren Fortschritten der früheren Sommekaämpfe bedeutet es eine Steigerung, an sich jedoch kein Ereignis, das, wenn ihm nicht weit gewichtiger folgen, die Lage an der Somme irgendwie wesentlich verändert. Denn die Offensive wurde auf einer Front von dreißig Kilometern unternommen und an dem größten Teil dieser Front unter schweren Verlusten zurückgeworfen. Auch dort aber, wo es den Franzosen gelang, Raum zu gewinnen, erfuhr die Fortschritts an der zweiten Verteidigungslinie Einhalt. Erwagt man unter welch ungeheurer Überlegenheit der Truppenmassen bei dem

Unverminderte Heftigkeit der Sommeschlacht. Sieben Werke von Turtakan erstürmt.

(W. T. V.) Amlich Großes Hauptquartier, den 6. September 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die Schlacht beiderseits der Somme wird mit unverminderter Heftigkeit fortgesetzt. — 28 englisch-französische Divisionen greifen an. Nördlich der Somme sind ihre Angriffe blutig abgewiesen. An kleinen Stellen gewann der Gegner Raum, Cléry ist in seiner Hand. Südlich des Flusses ist im hin- und herwogenden Infanteriekampf die erste Stellung gegen den erneuten Anlauf der Franzosen auf der Front von Bar-le-Duc bis südlich von Chilly behauptet. Nur da, wo die vordersten Gräben völlig eingekehrt waren, sind sie geräumt. Später Angriffe sind restlos unter schwersten Verlusten abgeschlagen. Westküste, polnische und sächsische Regimenter zeichneten sich besonders aus. Bis zum Abend waren an Gefangen aus dem zweitägigen Kampf südlich der Somme 31 Offiziere, 1437 Mann von zehn französischen Divisionen, an Beute 23 Maschinengewehre eingebracht.

In Luftkämpfen und durch Abwehrfeuer wurden drei feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Feindliche Generalstabsberichte.

Französischer Bericht vom 5. September nachmittags: An der Sommefront behinderte das schlechte Wetter, das die ganze Nacht hindurch herrschte, die Tätigkeit der französischen Truppen, die sich auf dem eroarten Gelände einrichten. Nördlich des Flusses rückten die Deutschen einen starken Gegenangriff, der sich vom Underlinwald aus entwidete, gegen die französischen Stellungen zwischen Combles und Forest. Unter das Feuer der Geschütze und der Maschinengewehre der Franzosen genommen, gerieten die stürmenden Truppen in Verwirrung und flüchteten, nachdem sie große Verluste erlitten hatten, gegen ihre Ausgangslinie zurück. Der Feind erneuerte den Angriffsversuch nicht. Südlich der Somme versuchten die Deutschen nur an einer einzigen Stelle einen Gegenstoß südlich von Bellon-en-Santerre, wo mehrere Angriffe durch den französischen Feuer abgeschlagen wurden. Der Feind ließ an 100 Gefangen austreten. Auf dem rechten Maander war die Kraft im Abschnitt von Fleury und in dem von Chenois verhältnismäßig ruhig. Die Franzosen machten 50 neue Gefangene, darunter 2 Offiziere. Ein feindlicher Angriff auf eine kleine Schanze südlich des Werkes Thiaumont endete mit einem vollen Misserfolg.

Französischer Bericht vom 5. d. M. abends: An der Sommefront haben unsere Truppen trotz des schlechten Wetters im Laufe des Tages weitere Fortschritte gemacht und wichtige Vorteile errungen. Südlich des Flusses haben wir noch eine Reihe von längenden Kämpfen, in denen unsere Truppen unvermeidlichen Schneid zeigten, glatt unter Arien in die Gegend südlich von Forest geschlagen. Wir haben den Vorland des Schlosses von Andalau erreicht, im Sturm das Hospitalhof und das kleinste Schloss genommen, einen Teil des Schlosses von Marterels erobert und nordöstlich von Cléry das obere Ende des Berggründes besetzt, die Straße Mouchevres-Cléry überschreitet. Wie stellen ebenfalls eine Verbindung zwischen unseren Stellungen nördlich des Flusses und denjenigen des Südufers her, indem wir das Dorf Camécourt nahmen, das ganz in unserer Hand ist. In den von uns seit dem 3. d. M. allein in dem Nordabschnitt eroberten Material hat man bis jetzt 22 Geschütze, darunter 24 schwere, zwei Bombenwerfer, zwei Schrapnellkanonen, eine bedeutende Menge von Granaten (Kaliber 15 Centimeter), einen Fesselballon und eine große Menge von Maschinengewehren gesehen können. Die im Laufe des Tages eingekreisten Gefangenen sind noch nicht gezählt. Südlich der Somme dauerte den ganzen Tag über die Schlacht mit äußerster Heftigkeit an. Der Feind versuchte seine in Massen geführten Gegenangriffe an einer großen Zahl von Punkten unserer neuen Front, besonders südwestlich Bar-le-Duc und südlich und südlich der Stadt von Ginchy.

gerieten, bisher selbst im Westen noch nicht erreichten Ausgebot artilleristischer Mittel des Angreifers geschah, so kann sein Ergebnis nur von neuem die Bewunderung für den deutschen Soldaten steigern, der an der russischen, polnischen, rumänischen und griechischen Front kämpft und gleichzeitig an der Somme der vereinigten Stoßkraft der Armeen beider Weltmächte handzuhalten vermag. Dies ist eine Leistung ohnegleichen. Das aber die Franzosen an einer Front von 300 Kilometern, also an einer Front, die halb so lang ist wie die, die uns jetzt durch den Eintritt Rumäniens zugemacht ist, ihre Truppen an begrenzten Abschnitten zu ebenso begrenzt weissamen Vorhören zusammenzuballen vermögen, das ist einfach Wirkung der Zahl und des Eisenquantums. Mag man die Tapferkeit des einzelnen Franzosen noch so hoch schätzen, die französische Gefechtskunst im Kriege, moribut einmal genaueres zu sagen nötig ist, steht zugrunde hinter der russischen weit zurück. Sie hat bloß den Widerhall einer besonders gesättigten und weitwirkenden Presse.

Debatte über das Eingreifen Rumäniens im ungarischen Abgeordnetenhaus.

Budapest, 5. September. Gang Ungarn soll der deutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses mit deutbar großer Spannung entgegen. Die Sitzung war auf 10 Uhr angetreten, da die akademische Viertel war längst vertrieben und immer noch nicht das Eröffnungsreden eröffnet. Darauf und Tribünen waren überfüllt, wie man es seit Jahren nicht beobachtet hatte. Man konnte Abgeordnete erblicken, die seit der historischen Sitzung im August 1914

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Russische Angriffe sind südlich der Bahn Slovensko-Tarnopol in unserem Gebiet gescheitert.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl:

Zwischen der Blois-Lysa und dem Dujest haben die Russen ihre Angriffe wieder aufgenommen. Nach vergeblichen Stürmen drückten sie schließlich die Mündung der Front zurück.

In den Karpathen hat der Gegner in den berichteten Kämpfen südwestlich von Sabie und von Schipot kleine Verluste erlitten. An vielen Stellen griff er gestern vergeblich an.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Sieben Werke von Turtakan, darunter auch Panzerbatterien, sind erstürmt. Nördlich von Dobric sind stärkere rumänisch-russische Kräfte von unseren tapferen bulgarischen Kameraden zurückgeworfen.

Der erste Generalquartiermeister, Budendorff,

Bellon. Trotz der wiederholten Anstrengungen des Feindes haben wir unsere Linie behauptet und dem Gegner wiederholt Verluste zugefügt. Zwischen Vermont-d'Or und Chilly haben wir den Vorprung und die zahlreichen Anhöhen versteinert, die noch vom Deutschen gehalten werden. Ostlich von Soecourt ermöglichte uns ein Angriff unserer Truppen eine deutsche Schüppengrabellinie zu nehmen und den Nordwest- und Südrand des Parks von Denecourt zu erreichen. Die Gesamtzahl der seit gestern südlich der Somme gemachten Gefangenen beläuft sich gegenwärtig auf 4077 Mann, darunter 55 Offiziere. In dem gleichen Südabschnitt fielen wir schwere G. Schüppen und etwa 100 Maschinengewehre in unsere Hände. An der gesamten französischen Sommefront (Nord und Süd) beträgt die Zahl der Gefangenen seit dem 3. September 6660. Die Zahl der erbeuteten Geschütze beträgt 36, darunter 28 schwere, zeitweise unterbrochene Artilleriefeuer an verschiedenen Punkten der Front. Es war ziemlich heftig östlich der Maas, im Abschnitt von Fleury und Chenois.

Amtlicher britischer Bericht aus Saloniki vom 4. September.

In der Nacht vom 3. zum 4. September zögerte der Feind Scheinwerfer und eröffnete auf die Weite südlich von Ochja an der Strumafront Artilleriefeuer, ließ aber keinen Angriff folgen. In der Doiranfront Patrouillenzusammenstoß bei Novo-Sokovo und Krissai.

Erster britischer Heeresbericht vom 5. September.

In der Nacht erweiterten wir unsere Gewinne in der Nähe von Guillecourt. Trotz dem hartnäckigen Widerstand des Feindes und der wachsenden Regiments schoben unsere Truppen ihre Stellungen 1500 Yards südlich von Guillecourt vor und führten im Deuzvalde durch. Weiter südlich ist noch heftigem Kampf das ganze Stärke Verteidigungssystem des Feindes auf einer Front von 1000 Yards an und um Joltemi in unser Hände gefallen. Gefangene werden fortgesetzt eingezogen. Ihre Gesamtzahl seit dem 3. September übersteigt 1000. Der Kampf bei Ginchy dauert an. Von Sonntag bis heute haben wir die gesamte zweite feindliche Verteidigungsstellung genommen auf der Front vor der Roqueta-Ferme bis zu unserem Verbindungsstück mit der französischen Armee.

Zweiter englischer Bericht vom 5. September.

Der heutige Kampf führt zu einer weiteren Festigung unserer Stellungen im Bereich von Leuze. Trotz des scharfen Artilleriefeuers und unablässigen Artilleriefeuers, die den Feind zurückdrängen, halten unsere Truppen weiter vor. Sie halten alle Gelände zwischen Guillecourt und dem Schloss von Leuze sowie zwischen diesem und dem Dorf Ginchy.

Das Haus nicht mehr betreten hatten. Die Wandgänge waren überfüllt. Besonders lebhaft ging es im Lager der oppositionellen Partei zu, wo die Grafen Apponyi, Andrássy und Karolyi, von Gruppen von guten Freunden, Journalisten und Neugierigen umlagert. Berichte über ihre Auffassung der Lage halten mühten. Es wurde unter den Abgeordneten ein Blatt umhergereicht, auf dem eine Resolution zwecks Ablösung einer gehörigen Sitzung stand. Das Blatt bedurfte sich sehr rasch mit der nötigen Zahl von Unterschriften.

Endlich, 11 Uhr 20 Min., erscheint der Präsident Poethig im Saale und eröffnet die Sitzung. Das Wort hat Ministerpräsident Graf Tisza. Die Oppositionellen rufen ihm im Chor unter minutenlangem Lärm einige unverständliche Worte zu. Es gelingt dem Präsidenten, die Rufe wiederherzustellen, und Graf Tisza erlässt in einer kurzen Ansprache, dass alle militärischen und sonstigen Sicherheitsmaßnahmen getroffen sind, um Sicherheit vor dem menschlichen Überfall der Rumänen zu schützen. Strategische Rückzüge machen die Belästigung des Grenzgebietes an dem Feind erforderlich. Es ist begründet Hoffnung vorhanden, dass der heimtückische Gegner binnen kurzem wieder hinausgejagt werden wird.

Unter allgemeiner Aufmerksamkeit erhob sich dann der Abgeordnete Stephan Pop und gab im Namen der rumänischen Nationalpartei die feierliche Erklärung ab, dass die ungarischen Nationalitäten wie in der Vergangenheit so auch in Zukunft zum Reich und zur kaisertreuen Krone stehen wollen und ihr ungarisches Vaterland bis zum letzten Blutströpfchen verteidigen werden. Dieser Treueid der rumänischen Ungarn wird von brausendem Beifall und Jubelrufen des ganzen Hauses begleitet.

Nach der Erörterung von Graf Apponyi über die Unabhängigkeitserklärung des Bots. Er sagte, er pflichte dem Ministerpräsidenten bei, daß für einen Selbstverteidigungskampf in das Rechte kommt. Er hoffte die ganze Energie der Nation bis an die äußere Grenze ausgenutzt werden müsse. Er hoffte jedoch nicht verhindern, daß die Zeitung der Staatsgeschäfte, die bisher ohne jede Kritik und Kontrolle, zugänglich auf diktatorischem Wege erschien, nach den beginnenden Fehlern ein Ding der Unmöglichkeit sei. Der Kampf um Rumänien, den die Regierung während der Zeit, die der Minnacklärung vorausgingen, sei, und während der ersten Stunde des Krieges bewiesen habe, sei offenbar.

Graf Julius Andrássy (Forschungsparl.) hinnahm dem Ministerpräsidenten in der Beurteilung Rumäniens zu. Es sei eine Unwahrheit, daß Rumänien den Sieg für die Sicherstellung des Nationalitätsprinzips führe. Seine Sicherheitsstreitigkeiten ließen sich auch auf von Ungarn und Sachsen bewohnte Gebiete heranziehen habe. Rumänien das Recht verloren, sich auf das Nationalitätsprinzip zu beziehen, denn es habe unter östlichen Umständen wie Ungarn und Polen angepasst, um kein bulgarisches Heer den Bulgaren zu entziehen.

Der Redner kritisierte dann das Verhalten der Regierung. Er gebe zu, daß Partei darüber habe berichten können, in welchen Zeitpunkten der rumänische Angriff erfolgen werde. Regierungspolitiker kann aber den Feind nicht zu sagen, wann man loszuschlagen wolle. Es sei die Aufgabe des Diplomaten, trotz falscher Behauptung des Gegners, die Wahrheit festzustellen. Wenn die Sache so droht sei, müsse man mit allen Möglichkeiten rechnen, und deshalb sei das Vertrauen zur Zeitung der Angelegenheiten, das ohnehin im Namen, vollständig erschüttert. Andrássy schloß: Die Forschungsparl. hat beschlossen, für den Kampf der Nation alle ihre moralische Kraft zur Verfügung zu stellen. Die Lage ist ernst, allein absolut nicht kritisch. Die Sache steht nämlich nicht so, daß wir einen neuen Feind mehr haben, als eine neue, trügerische Armee gegen uns kommen wird. Man darf nicht vergessen, daß gerade Rumänien wegen der bulgarischen und der türkischen Armee bisher gebunden waren. Diese Kräfte werden jetzt freie werden und um den großen Kampf teilnehmen, so daß mit der Annahme des Feindes auf andere Kräfte gewechselt ist. Ich vertrage auf unser Kreis, im vorhinein auf den eindringlichen Erfolg, doch müssen wir uns zugleich eine neue Führung sichern. (Klatsch. Beifall lila.)

Graf Michael Karolyi rügte, daß die Bevölkerung nicht rechtzeitig gewarnt worden sei und die Wärmung des Kriegsgebiets falso über Kopf hinaus erfolgen müssen, wobei auch große wirtschaftliche Werte, an denen das Grenzgebiet so reich sei, Gold-, Salz- und Kohlengruben, dem Feinde überlassen werden seien.

Dann erging Graf Tisza von neuem das Wort. Er sagte: Wir führen mit auferen bedeutsamen Siebenbürgen Bürger. Es ist begreiflich, daß Leute, die genötigt waren, Haus und Hof zu verlassen, in erregter Stimmung sind, doch darf dieses Gefühl nicht auf ein Gebiet übertragen werden, wo größte Besonnenheit und Einigkeit erforderlich sind. Der Ministerpräsident erläuterte weiter, daß es infolge der gänglichen Unbestimmtheit des Einbruchs unmöglich gewesen sei, die Einwohner zu warnen und auf eine ungewisse Möglichkeit hin sie zum Verlassen ihrer Wohnsitze aufzufordern. Der Urteil über den Zeitpunkt des Angriffs sei auch dadurch beeinflußt worden, daß vom Könige von Rumänien solche Erklärungen abgegeben seien, die den Urteil leicht begreiflich machen.

Der Ministerpräsident, vielsch. durch Zwischenrufe unterbrochen, fügte dann noch: Wir haben uns bezüglich der rumänischen Rüstungen nicht in Täuschungen gewiegt. Das schriftliche diplomatische Mittel gegen die rumänische Gefahr hat in jedem Fall in dem bulgarischen Bündnis bestanden, und die Aktion, die den Anschluß Bulgariens an die Mittelmächte ergeben hat, war in Verbindung mit dem Bündnis mit der Türkei ein bedeutamer und wichtiger Dienst, den unsere Diplomatie geleistet hat.

Die Besprechungen beim Reichskanzler.

Die Konferenz der Parteiführer beim Reichskanzler nahm, wie der Bots.-Angreifer berichtete, am Dienstag, nachmittags um 4½ Uhr, ihren Anfang. Es erschienen etwa 25 Reichstagabgeordnete. Von der Reichsregierung waren der Reichskanzler Dr. v. Bethmann-Hollweg, der Staatssekretär des Auswärtigen Dr. Jagow, Reichsminister Graf Roeder, der Staatssekretär des Finanz. Dr. Helfferich sowie die Unterstaatssekretäre Bahnkraut und Heinrich bei den Besprechungen anwesend, die sich bis gegen 8½ Uhr andauerten.

Der Staatssekretär des Finanz. Dr. Helfferich äußerte sich in eingehender Weise über die Lebensmittelversorgung.

Der Reichskanzler gab einen allgemeinen politisch-militärischen Überblick, der sich naturnäher mit den durch Rumäniens Eingreifen in den Weltkrieg geschaffenen Lage beschäftigte.

Dann konnte Herr v. Bethmann-Hollweg die erfreuliche Mitteilung machen, daß der Chef des Generalstabes, Feldmarschall v. Hindenburg, und der erste Generalquartiermeister v. Ludendorff sich übereinstimmend dahin ausgesprochen hätten, daß die allgemeine militärische Lage gut sei und zu keinerlei Beschränkungen Anlaß gebe. Selbstverständlich sollte nicht bestreiten werden, daß der Eintritt Rumäniens in die Reihe der Gegner Deutschlands eine gewisse Schwierigkeit gebracht habe, aber das gute Endegebot des Krieges wird er nicht in Frage stellen. An eine Herauslösung der Altersgrenze wird — und das kann man als günstiges Zeichen betrachten — nicht gedacht. Allgemein zuverlässlicher war auch die Stimmung gegenüber den Aussichten der fünften Kriegsanleihe, für die man wieder auf einen vollen Erfolg rechnet.

Es wurde auch über die Berufung des Reichstags gesprochen. Die erste Sitzung wird am 26. oder 28. September stattfinden. Zu den Vorsätzen, die dem Reichstag zugeschenkt werden, gehört auch die betreffende Verlängerung der Legislaturperiode. Die Besprechung dauerte fünf Stunden.

Eine Polemik über Friedensziele.

Im Anschluß an einen in der Zeitung Die Wahrheit veröffentlichten Artikel von G. Heilmann-Schemm hatte der Vorwärts es für erforderlich erklärt, daß sich die verschiedenen Richtungen in der sozialdemokratischen Partei zu Heilmanns Darlegungen über Kriegs- und Friedensziele äußern sollen. Jetzt bringt der Vorwärts einen Artikel des Genossen Konrad Haenisch, in dem dieser dem Vorwärts darin befehlt, daß in diesen Fragen jedes englische Dokumentierungereide, jedes Verschleiern und Verhüten durchaus vom Gesetz sei. Er, Haenisch, sei der Ansicht, daß die Partei mehrheitlich in der Tat und wahr Seele den Sieg des eigenen Landes erstrebe, und er sei höchst befremdlich, wie der Vorwärts sich über diese Selbstverständlichkeit wundern könne. Dann behandelt Haenisch die Frage der „Annexionen“ und der vom Reichskanzler aufgestellten Kriegsziele. Er führt im wesentlichen folgendes aus:

„Ich für meine Person habe nie ein Heil daraus gemacht,

dass ich im Interesse des deutschen Volkes und insbesondere der

Arbeiterchaft eine weitgehende Hinausdehnung unserer Grenzen gegen Osten hin für ein höchst erreichbares Ziel gehabt hätte, etwas bis zur Karpatenlinie, daneben halten wir auch die Erhaltung eines unabhängigen Polen mit Freuden zu begrüßen. Rade und erreichbares Ziel erscheinen mir aber auch reale Sicherungen dagegen, daß Belgien auch längst nach das Einfallstor Englands nach Mitteleuropa hin bleibt — somit solche Sicherungen unter Aufrechterhaltung des staatlichen Ehrentums des belgischen Volkes erreicht sind. Wie ja überhaupt über die Durchsetzung aller Leidenschaftslosigkeit das legitime Wort erst das militärische Ergebnis selbst sprechen wird!

Rath meiner Auffassung haben die Friedensziele der Sozialdemokratie etwa in derselben Richtung zu liegen wie jene Leidenschaftslosigkeit, die der Reichskanzler in seiner bekannten Rede vom 9. Dezember 1915 und später entwirft hat. Ich sage das auch aus der Wissung hin, daß der Vorwärts mich übermäßig „Sozialimperialist“ oder sonstwie nennt — vor bloßen Worten soll man heute wirklich keine Angst mehr haben!

Ganz im Sinne dieser Auffassung haben sich übrigens, was dem Vorwärts mehrläufigerweise neu zu sein scheint, Vertreter der Mehrheit schon oft geäußert, und niemals in meines Wissens dagegen ein Widerfuhr aus den Reihen der Mehrheit steht, wie ihn der Vorwärts so lebhaft herbeiwünscht, laut geworden.

Die neuen Ereignisse (Rumänien) können mich in meiner Grundausbildung nur bestärken. Anfangs der durch die Vergangenheit der letzten Tage für Deutschland noch gewaltig gestiegene Gefahr bleibt gar nichts anderes übrig, als daß unter ganzem Volk — einschließlich seiner Arbeiterschaft — nicht nur militärisch, sondern auch geistig und politisch in entschlossenen Siegeswillen wie ein Mann zusammenstellt bis zur Erkrankung eines Friedens, der Deutschland so oder so nach Möglichkeit gegen die Niederlage derartiger Gesetze sichert. Theoretische Flöslnaschereien über die „prinzipielle“ Verwertbarkeit jeder Verstärkung von Grenzsteinen sind in diesem Augenblick wünschlich weniger am Platze als je! Denn auch dem Südbüden dürfte es jetzt klar geworden sein, daß der Südwüden wahrscheinlich nicht die theoretische Nebenanexion im eigenen Lande findet, deren Blüte, so wie sie in der Einschätzung des Reichskanzlers verblieben ist, und in der bekannten Professoren-Denkchrift vom vorjährigen Jahre zu Wort gekommen sind, auch ich für politisch schädlich und darum für bekämpfenswert halte. Daß die Südwüden dieser deutschen Neheimerren nicht in den Himmel wählen, das ist wahrhaftig gesorgt! Unendlich viel gefährlicher sind die praktischen Annexionisten des feindlichen Auslands, deren ganzes Bestreben darauf gerichtet ist, unter Österreich und seine Arbeiterklasse in dem Südwüden wirtschaftlicher und politischer Schwinden hinzuverdrängen. Sie und niemand sonst bilden auch den Hemmschuh gegen die schnell herbeiführende Friedens, der wir alle ohne Ausnahme von ganzem Herzen herbeisehnen.

Diesen Teil des Landes zu verschleieren und den falschen Anschein zu erwecken, als hinge die Errichtung des Friedens vom guten oder übeln Willen der deutschen Regierung ab, ist eine Freiheit, gegen die nicht scharf genug Protest erhoben werden kann.“

Auf die Ausführungen erwidert die Redaktion des Vorwärts wie folgt:

Interessant ist, daß Haenisch Heilmanns Behauptung, die deutsche Mehrheit wolle den deutschen „Sieg“ einschließlich der damit verbundenen Gebietsverlagerungen, aus „seiner Kenntnis der Dinge“ bestätigt. Wir gewiesen nicht, daß Haenisch bei seiner Stellung zur Wehrheit einziges Recht hat, sich eine Kenntnis der Ausbildung seiner Wehrheitsfreunde zuzutrauen. Um so notwendiger wäre da die von uns geforderte klare und eindeutige Erklärung der von Heilmann und Haenisch für ihre Ansicht reklamierten Parteipläne, da sonst der ganze Friedenslauf des Parteidorfstandes zu einer bloßen Geiste würde, die bei den Genossen alles andere als fröhliche Amerikanische Regierung wäre um so dringlicher, als Haenisch selbst darauf hinweist, daß aus den Reihen der Mehrheit niemals ein Widerfuhr gegen das von Haenisch, Heilmann und anderen vertretene Programm der territorialen und militärischen Machterweiterung Deutschland erhoben worden sei.

Zu den Einzelheiten des, die die Partei so interessanten Artikels des Genossen Haenisch können wir uns leider aus den bekannten Gründen nicht näher äußern.

Aber darüber können wir unsere Verwunderung ausdrücken: daß Haenisch der selbst so leidenschaftlich ein so ansehnliches annexionistisches Programm den Gegnern gegenüber versetzt, sich über die Annexionen des Auslands entzieht. Wie Haenisch unter solchen Umständen überhaupt „so oder so“ zu einer Sicherung „gegen die Wiederkehr derartiger Gesetze“ kommen will, bleibt uns völlig ratselhaft. Falls es dem Genossen Haenisch trotz seiner sozial-imperialistischen Verantwortlichkeit in weltpolitischer Hinsicht, die während des Krieges alle Sozialisten mit Entschiedenheit von sich gewiesen haben, noch möglich sein sollte, einmal nüchtern die politische und militärische Lage zu überdenken, so würde er doch wohl einfacher müssen, daß es sich bei diesen Fragen wahrhaftig nicht um „theoretische Flöslnaschereien“ handelt, sondern um die eminent praktische und realpolitische Schicksalsfrage, wie der Krieg überhaupt beendet werden kann.“

Wenn der Vorwärts eine „Erklärung der von Heilmann und Haenisch für ihre Ansicht reklamierten Parteipläne“ verlangt — wobei der Friedenslauf des Parteidorfstandes unberechtigt angesehen wird —, so durfte sich der Vorwärts dieses Verlangens erfreuen, da ihm die auch vom Parteidorfstand gebildeten Weisungen der Reichstagsfraktion und des Parteidorfstandes zu diesen Fragen genügend bekannt sind. Die genannten Abgeordneten haben sich im August 1915 ausführlich mit diesen Fragen beschäftigt und ihre Ansichten in einer Reihe von Zeitungen zusammengefaßt. Diese Zeitungen, die in der Praxis mit 74 gegen 28 im Parteidorfstand mit 30 gegen 8 Stimmen angenommen wurden, befinden in voller Eindeutigkeit die Meinung der Parteiheit und des Parteidorfstandes vorstehend.

Der Vorwärts meint weiter, in den Ausführungen Haenisch ein aneckliches annexionistisches Programm“ feststellen zu können. Wir meinen aber, daß der Vorwärts sich die schweren Probleme, um die es sich handelt, allzu leicht macht, wenn er nur immer mit dem Schlagwort von „Annexionen“ arbeitet. Wenn man das, was Haenisch für den Osten als erreichbares Ziel für die aufstrebende Sicherung Deutschlands ansieht, mit dem Schlagwort „annexionistisches Programm“ abtun will, so würde auch der Genosse Lebedow, der dem Vorwärts so nahe steht, ein grundsätzlicher „Annexionist“ sein, denn er hat in Bezug auf Polen und auf den Balkan ungebührlich vertreten, was Haenisch vertritt. Und wenn der Reichskanzler sagt, daß Belgien nicht wieder zum Einfallsort Englands gegen Deutschland gebraucht werden soll, so mag die Erklärung der Möglichkeit verschiedenste Auslegungen unterliegen, aber eine „Annexion“ braucht damit keineswegs absichtlich zu sein. Die erwähnten Weisungen haben sich ausdrücklich für die Wiederherstellung Belgiens ausgesprochen. Auch Haenisch fordert ausdrücklich die Aufrechterhaltung des staatlichen Eigentums des belgischen Volkes. Dieses Ziel kann sehr wohl erreichbar sein, ohne daß anderseits Belgien einfach der französisch-englischen Besatzungsarmee ausgeliefert werden müßt. Wenn der Vorwärts das als „sozial-imperialistische Verantwortlichkeit“ verdonnert, so beweist er damit lediglich, daß er sich gegen die Erkenntnis der brennenden Schicksalsfragen der Gegenwart mit großer Gehorsamkeit verschließt.

Im übrigen glauben wir nicht, daß Erörterungen über Annexionen und ähnliches gegenwärtig von Wert sein können. Die

Zusammenfassung ist klar, daß die Entente auch zu den Friedensbedingungen, die jedoch Gewalt zu unterstellen hält, den Frieden nicht schließen wollen, solange sie von der Hoffnung auf die Erledigung Deutschlands verzerrt sind. Der Streit um die Auslegung der Friedenszielrede des Reichskanzlers ist recht mäßig, da die Partei vom alten Seiten mit ungeheuer Gewalt und mit neu geworbenen Bandenangehörigen gegen die deutschen Fronten vorgeht, um sie zu durchbrechen und zu vernichten. Geschlossenheit und Einigkeit in der Kämpfer gegen die Feinde ist die beste Verteidigung.

Polen für Selbständigkeit und Kampf gegen Russland.

In Warschau fand eine von mehreren tausend Personen beteiligte Versammlung statt, der jedenfalls eine nicht geringe Bedeutung für die weitere Entwicklung der Beziehungen in Polen beizumessen ist. Die Versammlung legte ihre Annahmen in zwei Erklärungen nieder, deren eine an die Zentralmächte, die andere an den ungarischen Ministerpräsidenten Grafen Tisza gerichtet ist. Die letztere liegt in folgendem Wortlaut vor:

„Eine viertausendjährige Versammlung in der Hauptstadt Polens sendet Ihnen den Ausdruck der brüderlichen Sympathie für das ungarische Volk, das soeben von Rumäniens überfallen wurde. Rumäniens, von der Assoziation in den Krieg getrieben, würde durch seinen eigenen Sieg in großem Glanz geraten, als durch eine Niederlage, denn ihm droht im Siegesfall das Protektorat Russlands, was Unterwerfung bedeutet. Ungarisches Volk! Der Kampf gegen Rumäniens ist ein Kampf gegen Russland. Auf den Grenzen Polens und auf der Linie, die von der Donau bis zu den Karpatischen Gebirgen reicht, wird sich ein Schicksal wie unseres entscheiden. Wir sind sicher keiner Tapferkeit und verzweifeln auf die glänzenden Eigenschaften der deutschen Armee. Wir selbst wünschen dringend, an dem jetzigen Kriege aktiv teilzunehmen, in dem eure und unsere Zukunft gestaltet wird. Diese Teilnahme am Kriege halten wir für notwendig, um unsere nationale Sicherheit zu festigen und auch um unsere nationale Würde zu wahren. Deshalb wünschen wir, daß die Zentralmächte möglichst bald den polnischen Staat proklamieren und die Bildung einer polnischen Armee ermöglichen, die noch an diesem Kriege gegen den gemeinsamen Feind Russland, teilnehmen soll für eure und unsere Zukunft.“

Die Gemeinsamkeit der Interessen und die traditionelle Freundschaft zwischen dem ungarischen und dem polnischen Volk lädt uns hoffen, daß Ungarn seinen Einfluß ausübt, damit die Proklamation des polnischen Staates und die Bildung der polnischen Armee nicht länger verzögert werden; denn in der Kriegszeit kann jede Verspätung gefährlich werden.“

Es zeigt sich, daß die polnische Bevölkerung vor allem nicht den Wunsch hat, unter Österreichs Krone zurückzufallen. Sie will mit den Zentralmächten gehen; aber sie will nicht eine neue Herrschaft einlaufen, sondern die lange und heißhersehnte Selbständigkeit erringen. Die den Zentralmächten günstige Stimmung der Polen wird sich in dem Maße weiter verstetigen, als ihnen die Gewißheit gegeben wird, daß sie unter Anleitung an die Zentralmächte das von ihnen erstreute Ziel sicher erreichen werden.“

Die Überraschung in der Dobrudscha.

In mehreren Blättern des neutralen Auslandes kommt die Überraschung darüber zum Ausdruck, daß es bulgarisch-deutsche Truppen möglich war, in der Dobrudscha einen offensiven Vormarsch anzutreten, der bereits bis Dobrik geführt hat. Das Amsterdamer Blatt Nieuws van den Tag schreibt: „Rumäniens hatte den Augenblick für seine Intervention freiwillig gewählt. Da die rumänische Kriegserklärung in Übereinstimmung mit den Russen geschehen sein muß, die über Rumäniens Bulgarien angreisen und sich durch rumänisches und bulgarisches Gebiet den Weg nach Konstantinopel bahnen wollen, so wäre nicht wahrscheinlicher gewesen, als daß die große russische Armee, die bei Renni und Jassy seit langer Zeit bereit sein sollte, unmittelbar nach der Entscheidung Rumäniens durch die Dobrudscha nach der rumänisch-bulgarischen Grenze transporieren und in Bulgarien zwischen Rostschuk und Warna eingesessen wäre. Anstatt dessen jedoch eröffneten nun die Bulgaren und die Deutschen die Feindseligkeiten und fragen sofort in einer Entfernung von nur einigen Kilometern von der Grenze einen Erfolg davon, und zwar gegen Rumäniens und nicht, wie erwartet wurde, gegen russische Truppen. Und das geschieht, obgleich die bulgarischen Truppen größtenteils auf einer andern Front beschäftigt werden.“



Dem Betrachter drängt sich der Gedanke auf, daß auch die Rumänen von diesem Bormarsch überrascht sind. Preußen die Russen vielleicht ihre Kurz nach den verlustreichen Kämpfen zwischen Stodòl und den Karpathen selbst dringend? Ober rechnete man in Budapest nicht mit dem Eingreifen Bulgariens? Welches Schluß zieht auch eine Betrachtung, die der Kreuzung aus Wien zugeht. Neben die Hoffnungen, denen man in Budapest vor der Kriegserklärung hingab, heißt es darin:

Man hielt es nämlich nicht für ausgeschlossen, daß es gelingen könnte, auf diplomatischem Wege mindestens Bulgarien dahin zu bringen, daß es dem russisch-rumänischen Einbruch nach Österreich-Ungarn mit verhinderten Armen aufhebe. Aus Quellen, die man im allgemeinen als zuverlässig ansehen kann, fanden Mitteilungen, daß der Verband durch Vermittlung des rumänischen Geschäftsträgers in Sofia der bulgarischen Regierung für den Fall, daß sie sich enttäuschen sollte, dem russisch-rumänischen Angriff gegen Österreich-Ungarn Gewehr bei sich zuhalten, ganz bestimme Anerkennungen gemacht hat. Es heißt, der Verband habe der bulgarischen Regierung den Gesetz von ganz Serbien-Mazedonien und von Rumania nach dem Kriege garantiert; er habe den Bulgaren sogar auch noch Königreich Serbien Rumanien und die Herzegowina erhalten würde. So ungefähr sah also der Preis aus, den der Verband den Bulgaren angeblich zu zahlen bereit gewesen wäre. Man hätte sich so sehr an den politischen Vertrag gehaft, daß man auch hoffen zu können meinte, Bulgarien zum Vertrage zu verlocken. In Sofia aber wird man von vorne herein gewußt haben, was es mit solchen Anträgen auf sich hat, und Bulgarien hat genügend Erfahrungen mit Rückland gemacht, um geplante Beiträge zu wissen.

In einer dem Wiener Reichstagsrat der Basler Nachrichten gewidmeten Unterredung soll der bulgarische Generalissimus Jawow gewußt haben, daß das in Rumänien vorhandene Munitionsmaterial nicht ausreichen werde. Der Bedarf an Artilleriemunition sei im Kriegsfall bekanntlich ins Ungeheuerliche gestiegen. Ausgeschlossen erscheine, daß Rumänien diesen Bedarf an Munition im Wege des Verbands deponieren könne. Die Munitionstraße Rumäniens seien ihm wohl bekannt und sehe den Ereignissen in Rumänien zuversichtlich entgegen.

Die russischen Pfeilsenderluste.

Karlshafen, 6. September. Schweizerische Blätter zufolge reagierten die amtlichen Veröffentlichungen des kleinen Centralerkenntnisamtes vom 1. Juni, also seit dem Beginn der russischen Offensive, bis zum 20. August 685 000 Mannschaften und 34 600 Offiziere als tot, verwundet oder vermisst. 18 000 Offiziere werden als fallen angeführt. Unter ihnen befinden sich 28 Generale und Regimentskommandeure.

Venizelos' Putschpolitik.

Neben die Zustände in Griechenland liegen in London Berlungen vor, die besagen, daß Griechenland von der See aus völlig blockiert sei. Venizelos, dem eine große Menge englischer und französischer Helfer zur Verfügung stehen, wollte Ritter der abgelaufenen Woche auch im Süden Griechenlands, von Athen aus, eine Revolution hervorrufen, um der Entente Gelegenheit zu bieten, zum Schutze ihrer Gefandschaften und Landesgenossen Athen und andere Teile des Landes zu besetzen. Die Bierverbandsgesandten hatten dazu bereits ein Geschwader mit Landungsstruppen verholt. Aber der dem König treuebliebene Teil der Regierung und des Militärs hat die vorsichtige Umliebe in der Hauptstadt vereitelt. Die Diplomaten der Entente haben dann einen neuen Gewaltstreich versucht, indem sie gemeinsam mit Venizelos danach trachteten, Zaimis zu einem Staatsstreich zu bringen. Obwohl auch hierbei das System angemahnt wurde, daß bei Sonnino und Bratianu der Entente zum Erfolg verhalf, hat Zaimis das Anerbieten rücktig abgelehnt: Der Chef der Bank von England sei nicht zuverbringen.

Die Berliner griechische Gesandtschaft ist seit Tagen ohne direkte Nachricht von der Regierung in Athen. Auch gestern waren keine Telegramme eingelaufen; nicht einmal Lebemittlungen von Nachrichten durch die Gesandtschaften in den neutralen Staaten sind angekommen. Wahrscheinlich haben auch diese Missionen in den letzten Tagen keine Verbindung mit der Regierung gehabt. Das dürfte darauf zurückzuführen sein, daß die Entente sich der Post und des Telephones in Griechenland bemächtigt hat. Die Gesandtschaft urteilt die politische Lage in Griechenland trotzdem als nicht wissungslos. Man hofft, daß der König mit Zaimis die Regierung werde halten können.

Nach Meldungen französischer Blätter aus Saloniki kam am Sonntag abend zwischen Königstreuen Truppen und den Saloniker Revolutionären zu neuen Zusammenstößen. Die Königstreuen Truppen kamen den Aufständischen zu Hilfe, so daß die royalistischen Soldaten sich ergeben mußten. Die Königstreuen griechischen Offiziere, die auf Befehl des Generals Sarrau gefangen genommen worden waren, sind auf ein Ententeschiff gebracht und mit unbekannter Bestimmung fortgesetzt worden.

Das italienische Blatt *Stampa* macht Ausbeutungen über eine Abreise des Königs nach Karifio und die Einsetzung einer Regentenschaft. Der Herr. Lofalang, erfährt aus Athen: Der griechische Kronprinz habe sich geweigert, im Falle einer erzwungenen Abdankung seines Vaters den Thron zu übernehmen. Die Entente habe deshalb die Verurteilung der Prinzen Nikolaus und Andreas aus Petersburg veranlaßt, um mit diesen zu verhandeln.

Auswirkungen griechischer Bürger aus der Heimat.

zu Egnatia, 5. September. Der Londoner Progrès meldet aus Athen vom Montag: Die Griechen und Deutschen, deren Ausweisung die Entente verlangt, erhalten Befehl, das Land innerhalb 24 Stunden zu verlassen. Sie werden sich vornehmlich über Korfu und Bulgarien begeben. Die Postverbindung zwischen Saloniki und Athen ist vollkommen unterbrochen.

Vom Krieg auf den Meeren.

Fliegertätigkeit an der nordatlantischen Küste.

Berlin, 6. September. Infolge des günstigen Wetters war die Fliegertätigkeit an der nordatlantischen Küste und am Eingang des Nord-Oceans sehr lebhaft. Unter anderem griffen deutsche Seeflugzeuge mit Erfolg die russische Flugstation Kreisburg auf Ostsee an und schafften trotz heftiger Gegenwehr unbeschädigt zurück. Angriffe des Gegners auf die nordatlantische Küste wurden durch unsere Seeflugzeuge und Abwehrbatterien vereitelt. Einige Bomben

wurden, ohne Schaden anzurichten, in die See oder in das waldbedeckte Gelände. Ein tatsächliches Angriff wurde durch Abwehrfeuer beschädigt.

Gegen die schwarzen Listen.

Amsterdam, 6. September. Nach einem Telegramm aus Washington an die englischen Blätter wird in der am 30. August im amerikanischen Senat eingehobten Novelle zu dem Steuergesetz eine Verbotsmaßnahme gegen die britischen schwarzen Listen gesetzt. Das Nachtraggesetz gibt Präsident Wilson das Recht, die Einfuhr nach den Vereinigten Staaten von denjenigen Gütern zu verbieten, die nicht wieder exportiert werden können. Diese Bestimmung ist namentlich gegen die britische Verbotsmaßnahme des amerikanischen Tabaks gerichtet, für den, wie berichtet wird, die Engländer den Preis zu drücken versuchten, um später den Verkauf monopolisiert zu können.

Die holländischen Fischerfahrzeuge von England freigegeben.

Haag, 5. September. In Maardingen ist die Nachricht eingetroffen, daß die aufgebrachten Fischerfahrzeuge gestern durch die englische Regierung freigegeben worden sind und daß ihre Abreise bevorsteht.

Der verunglückte Zeppelin durch einen Flieger heruntergeschossen.

London, 5. September. (Reuters.) Der verunglückte Zeppelin wurde durch den Fliegerleutnant William Robinson herabgeschossen. Der König hat dem Offizier das Victoria-Kreuz verliehen. Robinson war zwei Stunden in der Luft geblieben und hatte vorher ein anderes Luftschiff angegriffen.

Der österreichisch-ungarische Bericht.

Wien. Amlich wird verlautbart den 5. September 1916:
Östlicher Kriegsschauplatz.
Front gegen Rumänen.

Nichts von Belang.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.
Die Angriffe der Russen gegen die Karpathenfront der Verbündeten dauern an. Bei Gundul Moldau schlagen unsere Truppen zahlreiche starke Vorstöße ab. Am oberen Cseremos und südlich von Szilvágy wird heftig gekämpft. Nordwestlich von Német Mező schließen alle Versuche des Feindes. Raum zu gewinnen. Südöstlich von Brzezany wurde auch das leichte vorgestern verlorengewordene Gebiet zurückgewonnen.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.
Keine besondere Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.
An der Tiroler Front ist stellenweise eine erhöhte Artilleriesätigkeit eingetreten.

Im Autredo-Gebiet kam es zu erbitterten Kämpfen um den Somme-Gipfel, den untere Truppen vorübergehend verloren, durch schnelle Gegenangriffe aber wieder zurückgewonnen.

Südostlicher Kriegsschauplatz.

Italienische Truppen überschritten gestern früh bei Geras die Bojana. Ein Angriff unserer Reserve gegen den feindlichen linken Flügel warf den Gegner zurück. Das Feuer unserer schweren Artillerie begleitete die auf das Südufer des Flusses wichenden italienischen Kolonnen. Während des Kampfes schoß der Feldpilot Stabsfeldwebel Neige einen feindlichen Kampfflieger ab. Ein Ju 87 ist tot, der zweite gelungen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
u. öster. Feldmarschall-Kavallerie.

Die politische und wirtschaftliche Krise in Dänemark.

Aus Kopenhagen wird geschrieben: Bevor noch der Zeitpunkt der Wahlen feststeht, steht schon der Wahlkampf ein. Die dänische Sozialdemokratie hält am letzten Sonntag in Kopenhagen zwei große Versammlungen im Freien ab, wobei die Hauptreden von dem Parteivorsitzenden Stauning und dem Abgeordneten Meyer gehalten wurden. Stauning führte aus: Die jetzige Regierung hat seit Ausbruch des Kriegs das dänische Volk vor dem Unglück des Kriegs und dem starken Druck der Leistung zu schützen. Christen und seine Leute haben die Regierung untergraben und die jetzige Lage, die uns in einen Wahlkampf wirkt, geschaffen.

Der König hat der Rechten und Linken dargelegt, welch leichtfertiges Spiel ein aufrüttelnder Wahlkampf in diesen Zeiten sein kann. Aber die Aufsichtslosigkeit hat die Oberhand, die lokalen Gefühle sind belohnt und die Müdigkeit auf das Vaterland muß persönlichen, parteipolitischen und klassenpolitischen Interessen weichen. Das Feuer breitet sich in der Welt aus. Nur noch einige kleine Staaten sind verschont: Spanien, Holland, die Schweiz und Spanien. Die Kunden liegen und die Gefahr eines Brandes ist vorhanden. Zwei Jahre waren wir Zeugen einer rücksichtslosen, chauvinistischen, mehrmals ziemlich kriegsverrückten Aufhebung. Wir wissen den bierdurch im Auslande hervorgebrachten Einbruch, wir wissen, daß es mehrmals für Dänemark drohend aussah. Die Wähler werden jetzt zu entscheiden haben, ob die bisherige auswärtige Politik Dänemarks weitergeführt werden soll, oder ob solche Rendungen in der Regierung eintreten, die im Auslande als Ausränderung bedroht werden. — Nachdem der Redner sich bei der Leistung aufgehalten hatte, sagte er zum Schluss: „Wir gehen mit der besten Hoffnung zur Wahl. Das arbeitende Volk ist bereit und es besteht kein Zweifel über die Richtung des Stromes; es braucht vorwärts zur Sozialdemokratie. Die bedeutungsvollsten Entscheidungen wurden unter dem Widerstand der Linken und Rechten getroffen; die geführte Politik konnte nur unter Angriffen der Chauvinisten geführt werden. Diese Politik ist eine wahre, gleiche Neutralitätspolitik gewesen, und sie muß und wird fortgelebt werden. Dafür gilt es mir, auch die neuen Wählerschichten zu gewinnen. Es gilt unter Volk und unter Land, es gilt Leben und Wohlfaht, es gilt Selbständigkeit und Freiheit, es gilt die Zukunft des dänischen Volkes!“

Lebensmittelnot in Kopenhagen.

Die neuesten skandinavischen Zeitungen berichten über ernste Notstände in Kopenhagen, daß seit einigen Tagen von jeder Fleisch- und Fischzufuhr fast vollständig abgeschnitten sei. Ebenso kritisch sei die Lage

auf dem seeländischen Milchmarkt. Milch sei so gut wie gar nicht zu bekommen. Die Kästenbauer hätten sich gezwungen gesehen, dringende Vorstellungen bei der Regierung zu erheben, um ihren notwendigsten Bedarf decken zu können. Schuld an dem plötzlichen Lebensmittelknappheit ist nicht der Export nach Deutschland, der Jahr nachgelassen hat, sondern die expressiven Maßnahmen Englands, das besonders in den letzten Wochen an Dänemark außerordentliche Anforderungen stellte und auch verlangte, daß ein großes Kontingent dänischer Nahrungsmittel nach England ausgeführt werden müsse.

Deutsches Reich.

Für Erhöhung der Lebensmittelpreise!

Die Post bespricht die Antwort, die der Reichskanzler auf die Eingabe der Gewerkschaften betr. die Heraussetzung der Preise wichtiger Nahrungsmittel gegeben hat und schwungt sich dabei zu folgendem Protest auf:

Die Heraussetzung der Preise für Lebensmittel macht sich für den Geldbeutel des Bürgers aus dem großen Publikum gewiß sehr angenehm fühlbar; man wird über einer solchen Rüderung aber nicht überleben dürfen, daß bei einer zwischenzeitlichen Minderung der Preise auch eine Minderung der Erzeugung eintrete. Man wird aber noch einen höheren Preis für gewisse Lebensmittel als eine Minderung der Kaufmöglichkeit annehmen können. Wenn man dem Publikum nur einen tieferen Griff in den Beutel ersparen will, sollte man doch erst überlegen, ob man einseitig durch Preispolitik auf Kosten der Erzeugung treiben darf!

Die Hintermänner der Post werden zweifellos durch die hohen Lebensmittelpreise verhältnismäßig wenig betroffen; ihnen macht es schließlich auch nichts aus, wenn die Preise noch mehr steigen. Aber die Arbeiterschichten, die Massen der kleinen und mittleren Beamten, der Mittelstand usw. leiden schon heute außerordentlich schwer unter den jetzigen Preisen, die für sie kaum noch erschwinglich sind. Die Post betrachtet alles vom Standpunkt der Nutznießer der Kriegsfinanzur.

Gehaltsvorschüsse für Reichsbeamte.

Der Vorstand des Verbandes Deutscher Beamtenvereine hat an den Reichskanzler, die Staatssekretäre der Reichsämter sowie die preußischen Reformminister eine Eingabe gerichtet, in der gebeten wird, im Interesse der Fürsorge für weite Kreise der Beamtenschaft die Gemäßigung von Gehaltsvorschüssen, die bei späteren Gehaltzahlungen zurückzuzahlen sind, zur Verschaffung der allernotwendigsten Wintervorräte (besonders Kartoffeln und Brennmaterial) anordnen zu wollen.

Daraufhin haben die preußischen Minister der Finanzen und des Innern die ihnen nachgeordneten Behörden ermächtigt, den unterstellten Beamten und ständigen Arbeitern in Staatsbetrieben zur Verschaffung eines Wintervorrats an Kartoffeln und Heizmaterial auf Antrag einen Gehalt-(Vohn-)Vorschuß zu gewähren. Diese Vorschüsse sollen einen Monatsbetrag des Gehalts (Vohn) nicht übersteigen.

Prognose des sächsischen Handelswetterberichts

für den 7. September:

Zeitweise Nebel; keine wesentliche Temperaturänderung; Gewitterzeitung, sonst meist trocken.

Wetterstände der Waldau und Elbe: Submerg — 16, Baruth — 40, Brandenburg — 34, Meißen — 50, Leitmeritz — 7, Rausch — 17, Dresden — 128.

Rechte lokale Nachrichten.

Selbstmord. Hängt sich in Günthers Buch in der Nähe von Göschau ein seit mehreren Wochen vermißter Einwohner aus Göschau, dessen Leiche am gestrigen Nachmittag dort aufgefunden wurde.

Telegramme.

China und Japan.

Amsterdam, 6. September. Wie das Reutersche Bureau aus Peking meldet, hat der japanische Gesandt in Peking, Hanako, am letzten Sonnabend der chinesischen Regierung eine Note überreicht, in der die japanische Regierung anlässlich des letzten japanisch-chinesischen Zwischenfalls die Verstrafung der schuldigen Personen fordert. Ferner wird die chinesische Regierung erzwingen, Maßnahmen zu ergreifen, die geeignet sind, die Wiederholung derartiger Vorfälle zu verhindern.

Die Engländer in Daresalam.

London, 5. September. Amlich wird gemeldet: Am 4. September, morgens 9 Uhr, ist Daresalam besetzt worden. Seestreitkräfte in Verbindung mit Truppen aus Bagamoyo und Saabani sind damit beschäftigt, den ehemaligen Sitz der Regierung und die Hauptstadt des deutschen Schutzgebietes zu besiegen.

Feindliche Generalstabsberichte.

Russischer Heeresbericht vom 4. September nachmittags. An der Westfront südlich von Tschernowitz in der Gegend der Dörfer Dares, Rabuz, Taganro, Kosch und südlich des Gewässers Berespoli unterwarf der Feind am 3. September von Mittwoch bis 7 Uhr morgens Kosch an, deren zerstörte Wellen sich an einigen Abschnitten überwältig überholten. Alle Angriffe des Feinds wurden nach Abstoßen von Gas mit großer Wucht für den Feind abgeschlagen. In der Richtung von Wladimir-Wolynski, in der Gegend von Schewlow und Kortnitsa und in der Gegend des oberen Berespoli wurden die eroberten Kümpfe fort. In der Gegend von Berezany erwangen unsere Truppen den Übergang über die Tschornata, einen weitläufigen Nebenfluss der Sota-Pisa, und bemächtigten sich einer feindlichen Stellung; sie nahmen 80 Offiziere, 2641 Soldaten gefangen und eroberten 6 Waffenwagen. In den Waffenstädten bemächtigten sich unsere Truppen einer Reihe von Sölden und Waffen gegen die ungarische Grenze vor. Die Zahl der in der Zeit vom 31. August bis 3. September von den Truppen des Generals Brusilow gemacht Gefangenen wird auf 383 Offiziere, 19 020 Soldaten angegeben, darunter 11 deutsche Offiziere und 1300 Soldaten. Erbeutet wurden 12 Geschütze, 70 Maschinengewehre, 7 Bombenwerfer,

Geschäftsnummern der Volkszeitung
bitte wir nicht wegzurufen, sondern zur Gewinnung neuer Abonnenten weiterzugeben. Es ist Pflicht eines jeden Parteigenossen, für sein Parteiheft zu werben.

Die Kriegsanleihe ist die Waffe der Daheimgebliebenen!

Grießverteilung.

§ 1. In der laufenden Woche vom 5. bis 11. September 1916 kann auf jede Lebensmittelforte 1/4 Pfund Grieß geliefert werden.
 § 2. Die Bestellung ist unter Vorlegung der Lebensmittelforte bis zum 8. September 1916 in einem einschlägigen Geschäft anzumelden.
 § 3. Die Anmeldungen sind in besonderen Kundenlisten zu sammeln. Die Kundenlisten sind am 8. September 1916 abends abzuschließen und den zugehörigen Meldestellen zur Belieferung vorzulegen.
 § 4. Bei der Anmeldung ist die Lebensmittelforte mit der Firma des Geschäfts, in der der Bezug angemeldet wird, abzustempeln, wobei der Firma das Wort „Griechammelung“ beizufügen ist.
 § 5. Die Lieferung des Grießes auf die Bestellungen hat seitens der Meldestellen bis zum 12. September 1916 zu erfolgen. Die Weitergabe an die Verbraucher muss bis zum 14. September 1916 beendet sein.
 § 6. Entwicklungsmaßnahmen gegen die Bestimmungen dieser Bekanntmachung werden noch § 17 der Bundesratsverordnung vom 25. September 1915 bestrafen.

Dresden, den 5. September 1916.
 Der Rat zu Dresden.

+ Dauerwäsche +

Frauentee, Frauenartikel

Damenbekleidung d. meine Frau.
Gummihandlung „Sanitas“

Freiberger Pl. 8. Hausflur, Eingang

Prima Würstchen

100 St. 17.50 Ein Stückchen 8.00

100 St. 15.00 Mettwurst 8.00

100 St. 12.50 Knabberwurst 8.00

Blutwurst Stilo 80. v. frischem,

fest. Röstfleisch. Radin. Eifel - Fleis.

Artur Schindler

Zwickau 1. 12. Heinrichstr. 30. 02

Kinderwag., Klappwag., Reiswagen

billig bei Zschold. Gerichtstr. 10.

Gebräuchte Wagen kaufen ob. tasche.

Volkshaus, Ritterbergstr. 2 Schützenplatz 20.

Donnerstag d. 11., Freitag d. 12. und Samstag d. 13. Sept. da die Vorstellungen ausverkauft waren stand amüsierend Steueranweisung und Hunderte umstehen mussten.

die 3 letzten Vorstellungen.

Lane & Ney

Das berühmte Wiener Antispiriten- und Universal-Münzstüberl, von allen Seiten, geben eine vollständige Ausklärung über: „Die Rüstung aus den jugendlichen Soldaten?“ „Der verheiligte Tod!“ „Kettenfesselung!“ „Das Führer“; ferner über: Kriegspropaganda, Weisungen, Weltkrieg u. Ab-
solutismus, Pläne des Spiritusmas, Gedankenleben, Sonnambulanz, Mästel des Seelenlebens, die Handelskunst und ihre Bedeutung, Altertum des Geistes a. d. vierter Dimension, Gesundheit, Heilliche, moderne Wunder u. w.

Luftstürme!! **Rauchen gestattet!**

Steine Kriegspreise: 1. Platz (num. 95) 95 Pf., 2. Platz und 1. Platzpreis 65 Pf. (einmal Steuer) im Vorverkauf Holz- und Buchhandlung F. Ries, Zeichenstr. 21 (Eingang Ringstrasse), und Goldschmiedehandlung, Bettiner Platz 10, sowie an der Abendkasse.

[K 304]

Seifen- und Wirtschafts-Bedarfsartikel

Seifenkartenfrei:

Waschblöcke „Na-da“	Bester Ersatz für Seife! Zum Waschen und Scheuern 5-Pfd., 1/2-Pfd., 1/4-Pfd.-Block
Meißner Tonseife, wohlrreichend, Stück 12	Handwaschpulv., „Glückauf“, Schacht. 15
Waschpulver	Paket 35 und 18
Blitzblank-Putzsand	Paket 6
Zinnsand, Paket 8	Emailleputz, Pak. 20
Aluminium-Innenputz	Paket 23
Außenputz	Paket 30
Silberputz „Silberit“	Paket 25
Fleckenreiniger	Stück 28 und 9
Boraxpulver, 50 g 40 g, Krempfarbe, Sch. 8	
Stärke-Ersatz, Marke G. u. H., Pak. ca. 50 g	55
Paraffin-Kerzen, Pfund-Paket	1.35 u. 1.20

Ia Bohnerwachs

1-Pfund-Dose	1.50 und 1.35
2-Pfund-Dose	2.90 und 2.60
Möbel-Bohnertuch	Stück 35
Parkett-Bohnertuch	Stück 1.20
Aufbürtfarbe	Flasche 25

Allein-Verkauf der Keyl-Sohlenschoner! Schuhmacher u. Wiederverkäufer erhalten Preismässigung!

Residenz-Kaufhaus

G. m. b. H.

Wir suchen für unsere Schuh-Reparatur-Werkstatt einen Schuhmacher für leichte Arbeiten. Eventuell Kriegsinvaliden. Meldungen im Hauptkontor, 4. St., 9-11. Residenz-Kaufhaus, G. m. b. H.

Musenhalle
Vorl. Lößnitz, Kesselsdorfer Str. 17, Straßenbahn 7, 18, 22.
Täglich abends 8.10. Noch immer nicht aufgeklärt.
Über Alters Verschwinden aus dem geschlossenen Zaaf und der geschlossenen Kiste! 300 M. Belohnung demjenigen, der sich in gleicher Weise befreien kann. Und der reichhaltige Goldstein! Irene Maxwell! Waffenträgerin und neue Rose. [K 60]
Wochentags Vorzugsarten gültig!

Gegen Seifenkarte:

Ia Oranienburger Kernseife
etwa 67% Fettgehalt, hellfarbig, gut ange trocknet Pfund 3²⁰

Frischgewicht 1/4-Pfund-Stück 85

1/2-Pfund-Stück 1.65

Benzinsseite Paket 1.35

Reine Feinseife 40-Gramm-Stück 38

K.-A.-Feinseife 50-Gramm-Stück 20

Feinseife, leicht gefüllt Stück 65, 55, 45, 28

Re-Ka-Kohlensäurebad, Badesalz, Stück 1.10

Hunde-Kuchen Pfund 1.40, 75

Futtermehl II Pfund 35

Futtermehl I Pfund 48

Re-Ka-Schukrem beliebtes und bewährtes Putzmittel.

Glasdose Stück 45, 35, 23

Blechdose Stück 35, 25, 12

Schuhstein, weiß Stück 33 und 23

Lederfett Dose 23 und 12

Tymians Thalia-Theater

Donnerstag 8 Uhr 20

Eröffnungs-Festvorstellung

Alles glänzt und blitzt! Nur wirkliche Original-Neuheiten.

Rest. Kielmannsegg

Charanter Straße 84

Amb.: E. Günzel — hält keine Lokalitäten festens empfohlen. — Herausgeber 2014.

SARRASANI

DAS GROSSE WELTSTADTPROGRAMM

von der ersten bis zur letzten der 15 Nummern

EINE KETTE [L 150]

HIER NOCH NICHT GESCHAUTER SEHENSWÜRDIGKEITEN!

Meinch nachmittag 3 Uhr Extrafamilienvorstellung

Letzte Familienverstellung mit diesem Programm!

Vorstand: Circuskasse, 23813, und Warenhaus Herzfeld.

Erdarbeiter werden eingestellt [A 206]

C. E. Rost & Co.

Dresden-A., Rosenstraße 10.

Neuters Werke

3 Bände 4 Tafl.

Volkbuchhandlung

Bettinerplatz 10.

Frauen-Artikel

Spitzenkästen Leibbinden

+ Frauen-Tee +

Frau Freisleben

Postplatz u. Wallstr. 4

Man sieht auf Firme!

Für Kurzseife u. Wagenbesch

Schmiede u. Schlosser

ill bauen zu lohnenden Erfolgen gefucht. [A 113]

August Zschau, Leipzig

Granitzer Straße 16-18.

Masch.- u. Werk-

zeugschlosser

Dreher, Bohrer

Schmiede

Schmiedehelper

werden eingestellt [A 206]

D. Schmid, Berlin

kommen,

er schroff

etwas bewarnte,

Fabrikant

und auf

Waffen

des Reichs

und arbeits-

unter

Die

schauten

zurück

in die

Stunden

monatlich

sehr

frische

Druckerei

in zwei

Zeitung

in drei

in vier

in fünf

in sechs

in sieben

in acht

in neun

in zehn

in elf

in zwölf

in dreizehn

in vierzehn

in fünfzehn

in sechzehn

<p

Die Verlustliste

der sächsischen Armee Nr. 327 ist heute nachmittag erschienen.
Inhalt: Infanterie: Regiment Nr. 102, 133, 181; Reserve-Regiment Nr. 242; Landwehr-Regiment Nr. 133; Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 25, 26; Feldartillerie; Reserve-Regiment Nr. 24; Stabspionier-Formationen; Stabspionier-Kompanie Nr. 16; Stabspionier-Kavallerie-Kolonie Nr. 294; Magazin-Führer-Kavallerie-Kolonie Nr. 290; Train; Proviant-Kolonie Nr. 2, XI. A.-K. Bezirkskommando Roßlau. — Preußische Verlustliste Nr. 621 und weitere Verluste. Bayerische Verlustlisten Nr. 296, 297.

Die Verlustliste liegt in der Leszhalle der Dresdner Volkszeitung, Bettineiplatz 10, zur Einsichtnahme aus.

Sächsische Angelegenheiten.**Neuregelung der Butterversorgung.**

Das Ministerium des Innern erlässt eine Verordnung, die den freien Butterverkauf auch durch den Erzeuger fast vollständig aufhebt. Die Butter soll in größeren Betrieben (Molkereien) restlos beschlag-nahmt, kleinere Betriebe, auch Bauernwirtschaften müssen die Butter an bestimmte Sammelstellen oder die bestellten Aufkäufer abliefern. Dadurch soll offenbar eine größere Menge Butter zur Versorgung der Bevölkerung bereitgestellt werden.

Die Verordnung besagt im wesentlichen:

Vom 12. September an ist nach den rechtsgezogenen Bestim-mungen die gesamte in Molkereien hergestellte Butter für den Kommunalverband, in dem die Molkerei liegt, beschlag-nahmt. Als Molkerei gelten nach den von der Reichsbehörde aufgestellten Grundsätzen alle milchwirtschaftlichen Betriebe, in denen im Tagesdurchschnitt mehr als 50 Liter Milch verarbeitet wird. Die in kleineren Betrieben hergestellte Butter unter-liegt zwar nicht der Beschlagnahme, doch wird hiermit auf Grund von §§ 13, 16 und 18 der Bekanntmachung des Herren Reichskanzlers vom 20. Juli 1916 mit Geltung für das ganze Königreich bestimmt, daß solche Butter, sogenannte „Bauernbutter“, nur an die Sammelstellen oder die bestellten Aufkäufer ausliefern und Ausläuferinnen der Kommunalverbände verkaufen werden darf.

Jede unmittelbare Veräußerung von Butter vom Erzeuger an den Verbraucher ist hiermit in Zukunft untersagt, sonst nicht die Kommunalverbände oder Reichsbehörden etwas Gegenteiliges anordnen. Zugelassen bleibt nur der unmittelbare Verkauf an Verbraucher, die am Orte der Butter erzeugenden Wirtschaft ihren Wohnsitz oder Grund-beisitz haben, und zwar nur gegen Butter vom Zeit-marken. Über die Einrichtung der Sammelstellen und die Bestellung der Auskünfte und Auskünften haben die Kommunalverbände das Nötige rechtzeitig anzuordnen. Die Auf-kaufspreise sind so festzulegen, daß die Landwirte sich dabei nicht schlechter stellen als bisher bei freiem Handel. Mit Gefäng-nis bis zu 1 Jahr und mit Geldstrafe bis zu 10 000 M. oder mit einer dieser Strafen wird bestraft, wer den Anordnungen zu-wider unbedingt Butter verkaufst, kauft oder ein anderes Veräuße-rungs- oder Gewerbegeschäft über sie abschließt.

Die Verfügung ist gewiß gut gemeint; der angestrehte Erfolg wird aber nur eintreten, wenn für eine stete Durchführung gesorgt wird. Die Regierung ist bei Erlass der Verordnung offensbar von der Absicht ausgegangen, daß eine große Menge Butter unter der Hand verkauft und dadurch besonders solchen Leuten, die es am wenigsten benötigen, ein reichlicher Buttergegenübersetzung ermöglicht wird; anderseits auf diese Weise gleichzeitig große Quanten des sozialen Fettes für die gezeigte Verteilung verloren gehen. Daß eine solche Praxis gelingt wird und daß immer mehr ausgebreitet hat, werden außergewöhnliche Beobachter mit bestätigen können. Es muß daher jede Maßnahme be-greift werden, die darauf abzielt, die vorhandenen Buttermengen gleichmäßig zu verteilen.

Der jetzige Buttermangel in den Städten und Industriezentren ist zum Teil auf die angebotenen Wohlstände oder auch darauf zurück-zuführen, daß in den Bauernwirtschaften weit mehr Butter als früher verbraucht wird. Das mag mit dem Fleisch- und Fettmangel zusammenhängen, hat aber auch andere Gründe. Wenn in den Bauern-

familien der Butterverbrauch stark gesunken ist, liegt das auch daran, daß der Bauer jetzt nicht mehr genügt ist, Milch und Butter in dem Maße zu verkaufen, wie es früher üblich war. Er bekommt für andere Erzeugnisse, besonders für Getreide, Kartoffeln, Schätzchen, Kraut, Eier usw., ja so hohe Preise, daß seine Einnahmen wohl höher sind als in normalen Zeiten. Da kann er es sich jetzt leisten, die Butter mit seiner Familie zum größten Teil selbst zu essen. Sicher über-siegt der Butterverbrauch in bürgerlichen Familien weit das Zehnfache des Quotums, das beim Industriearbeiter oder dem Geschäftsbewohner jetzt zugestellt wird. Da sehen wir folgen der Verpreise für agrarische Produkte, die gerade das Gegenteil herbeiführen, was man damit erreichen wollte. Es müssen dadurch wohl Kartoffeln in größeren Mengen herausgeholt werden sein, daß sie bleibt aber die Butter zum großen Teil vom Markt weg. Will man diesem Neben-hand tatsächlich zu Leibe gehen, müßte auch der Butterverbrauch der Erzeuger rationiert oder durch geeignete Maßnahmen ein Zwang für Ab-leistung einer bestimmten Menge Butter oder Milch ausgesetzt werden, wobei die vorgeschriebene Menge noch der Zahl der Milchkühe be-stimmt werden müßte. Ohne eine solche Anordnung wird eine gleich-mäßige Verteilung der gesamten Buttermenge nicht erzielt werden können.

Landtagssitzung.

In den Dresdner Nachrichten finden wir folgende Ausfassung: „In letzter Zeit ist von verschiedenen Blättern u. ndurch von uns die Mitteilung gebracht worden, daß die beiden Kammer des Landtages am 18. oder 19. September zusammengetreten würden, um über die Regierungsvorlage be-treffend Elektrizitätsversorgung zu beschließen. Wie uns mitgeteilt wird, können die hier genannten Termine unmöglich in Frage kommen. Würde der Landtag am 18. oder 19. September zusammentreten, so blieben der Deputation der Ersten Kammer etwa 14 Tage, um den erst kürzlich er-schienenen Bericht der Zweiten Kammer zu beraten. Die Deputation der Zweiten Kammer hat hierauf etwa vier Mo-nate verwandt. Als ihre Beratung gebraucht die Erste Kammer auch Sachverständige zu hören. Ein Zusammentreffen des Landtages ist nach alledem vor dem Oktober nicht zu erwarten.“

Wir können nur bestätigen, daß die Beratungen in der zwischen-deputation der Ersten Kammer so eingeleitet worden sind, daß keine Aussicht besteht, bis zum 18. September fertig zu werden. Doch wird eine Hinauschiebung um viele Wochen auf seinen Fall erforderlich werden, wenn sich nicht noch besondere Hindernisse einstellen sollten. Denn es soll geplant sein, daß die Zwischen-deputation der Ersten Kammer einen schriftlichen Bericht vorstellt nicht erstattet, sondern unmittelbar im Plenum berichtet soll, wie das beim Wahlgefecht geschehen ist. Sollte die Zwischen-deputation der Paix darauf eingehen, würde sich die Erledigung der Elektrizitätsvorlage wohl noch im September ermöglichen lassen. Das erscheint doch schon deshalb nötig, weil der wegen Errichtung des Kraftwerks Hirsch-felde vorläufig abgeschlossene Vertrag nur bis 30. September Geltung hat.

Vizepräsidentenwahl im Landtag.

Die Zweite Kammer des Sächsischen Landtages wird sich bei ihrem demnächst erfolgenden Zusammentreffen infolge des Todes des Abgeordneten Dr. Treuen auch mit der Wahl eines ersten Vizepräsidenten beschäftigen haben. Dieser Sitz steht der konserватiven Fraktion zu und wird auch wieder mit einem konserватiven Abgeordneten besetzt werden.

Plaumenhöchstpreise in Leipzig.

Der Rat der Stadt Leipzig ist bei der Festlegung der Höchstpreise für Haushaltsplaumen (Zweielfen) beträchtlich unter dem durch die Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 29. August 1916 vorgeschriebenen Höchstpreise von 25 Pf. für das Pfund geblieben. Der Rat hat nach Bekr. der Preisprüfungsstelle für beste, gepflückte Ware folgende Höchstpreise angezeigt: 14 Pf. für das Pfund beim Verkauf in Mengen von mindestens 30 Pfund, 16 Pf. für das Pfund beim Verkauf in Mengen von mehr als 10 Pfund, 18 Pf. für das Pfund beim Verkauf in Mengen bis zu 10 Pfund. Daneben gelten noch folgende

Den dritten Monat vergisst er mich schon. Kannst gehn, Hammer!“ warf er hochmütig hin.

Der Doctor verneigte sich und ging.

Ein junger Mensch, dieser Doctor, wußte keine Reden hat er!“ Borowiecki lachte.

„Ich wußte sie ihm mit Geld. Ich zahl' ihm gut.“

Buchholz blätterte, im Hauteuil zusammengefaltet, mit dem Stod auf den Knien, in einen dicken, von oben bis unten mit Blättern bedruckten Broschüre. Er war so darin vertieft, daß er jeden Augenblick mit der Unterlippe nach dem fürgeschorenen Bart schnappte. In der Fabrik sprach sie das: et saugt an seiner Nase. Es war das bei ihm ein Zischen größter Verliebung. Auf einem niedrigen Tisch neben ihm lag ein ganzer Haufen von Briefen und verschiedenen Papieren, die ganze heutige, soeben eingetroffene Post, die er gewöhnlich selbst durchschaut.

„Sie werden mir die Briefe sortieren helfen, Herr Borowiecki. Sie können jetzt gleich Knoll vertreten, und übrigens will ich Ihnen auch ein Vergnügen machen.“

Borowiecki blieb fragend.

„Mit den Briefen. Da werden Sie sehen, was man mit für Briefe schreibt und warum man sich an mich wendet.“

Die Broschüre legte er weg.

„Aduel, her damit!“

Der Loyal schüttete ihm alle Papiere vom Tisch auf die Knie. Mit unglaublicher Schnelligkeit sah sich Buchholz die Kugeln an und warf sie mit einer entsprechenden Bemerkung hinter sich: „Kontor!“

Der Loyal fing die großen Kubitsch mit Armen-aufschleifen in der Luft auf.

„Knoll!“ In den Schwiegersonn adressierte Briefe.

„Aduel!“

Diese waren an die Niema adressiert, aber für die An-gestellten der Fabrik bestimmt.

„Zentrale!“ Bahnhofskarten, Nachfragen, Rechnungen, Tratten.

„Druckerei!“ Farbenprospekte, Farbenproben auf dünnen Kartons und hunde Mustervorlagen.

„Spital!“ Briefe an das Fabrikspital und an die Aerzte.

„Werkenhof!“ An die Haushaltverwaltung, die sich neben der Haushaltverwaltung der Fabrik befand.

„Gesondert!“

Diese waren zweifelhaft und manderten auf Buchholz' Schreibtisch, aber Knoll nahm sie mit.

„Was auf, Aduel!“ rief er und schlug mit dem Stock hinter sich, als er hörte, daß ein Brief auf den Boden gefallen war, dann schleuderte er weiter und befahl, kurz und schroff.

Preise: 10 M. für den Zentner beim Verkaufe durch den Er-zeuger, 13 M. für den Zentner beim Verkaufe im Großhandel.

Verboten

wird zufolge einer Verordnung der kommandierenden Generale für das 12. und 19. Armeekorps das Niederlegen von Edel-stoffanlagen und der Abschluß von Verträgen, die auf Erwerb nicht gefällter Edelstoffanlagen gerichtet sind, sowie nicht eine schriftliche Genehmigung der Generalverwaltung vorliegt. Für Zuüberhandnahmen wird Gefängnis bis zu einem Jahre und bei Vorliegen mildernder Umstände Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark angeordnet.

Biermangel in Chemnitz.

Infolge Biermangels hatten am Sonntag in Chemnitz mehrere große Brauereien geschlossen.

Meerane. Mit den hohen Lebensmittelpreisen be-schäftigten sich die Stadtverordneten in ihrer letzten Sitzung. Einstimmig wurde beschlossen, eine Eingabe an das Kriegs-ernährungsamt zu richten und um Herabsetzung der Höchst-preise für die wichtigsten Nahrungsmittel, wie Kartoffeln, Fleisch und sonstiges, zu bitten.

Oschatz. Die Stadtverwaltung hat eine größere Mengen Pflanzen angekauft und gibt sie in Mengen bis zu 20 Pfund zum Preise von 15 M. für ein Pfund an die Einwohner ab.

Neineck. Kleine Nachrichten aus dem Lande. Tödlich verunglückt ist in Schneidersberg der siebenjährige Sohn der Schmiedehandlung Stücker, der sich im Waschraum an einer offenen Waschmaschine zu schaffen machte. Das bedenkenswerte Kind hat sich bleibend in das Innere der Maschine gebogen, wobei der schwere Deckel eingeschlagen ist und dem Kind den Kopf so ungünstig eingeklemmt hat, daß es seinen Tod stand. — Selbstmord beging die Ehefrau des Malers Schubert in Plauen i. V., weil ihr Sohn schwerkrank in einem Lazarett in Niedersachsen danielte, indem sie in ihrer Nähe den Kahn des Gasthauses brach. Die schwermütige Gewordene starb im Krankenhaus an den Folgen der Gasvergiftung; ihr Mann starb an denselben Tage gestorben, an dem sie das Gas einschaltete. — Ein Feuer eben brach in der Scheune des Siegerischen Grundstücks in Oberwiesenthal in der Hauptstraße nahe dem Sporthotel plötzlich Feuer aus. Durch Eingreifen der Feuerwehr und des Militärs gelang es, den Brand auf seinen Herd zu befreien. Mit der Scheune sind etwa 800 Zentner Holz verbrannt.

Stadt-Chronik.**Den Kriegswucherern ins Stammbuch.**

Wenn man einen Begeiß bekommen will von der Preisveränderung, die eine Ware erleidet, wenn sie durch die Finger niederrückiger Spekulanten geht, so braucht man nur zu erfahren, daß vielleicht eine Tote Sardinen (norwegische), eigentlich aber gar keine Sardinen, sondern ordinäre Fische!, für die der Hamburger Importeur einschließlich Zoll und Spesen 18 Pfennige gezahlt hatte, den Vergeher in Königsberg zu einem Preise von 1,24 Mark erreichte.

Man greift sich, wenn man so waslett, unwillkürlich an den Kopf und fragt sich: Wie ist es möglich? Zweifel nicht, daß es solche Lumpen überhaupt gibt — elende Judasfeuer wird es immer geben —, nein, daß solches Gesindel ungefähr seinem ganz ordinären Erwerb oder besser Taschen-diebstahl nachgehen kann. Auf der Wühle des Weltgeschehens schauen wir staunenden Auges das Gräßliche und Heiligste; daß je unsre Seele berührte und ergaß. Unter den Kulißen aber hören wir die bekannten Silberlinge klirren, um die eine alte, schmucke Judaszeichnung sich von eigenen Folgen verpreßt. Wo ist der Strud, der solchen Schurken das Handwerk legt! Das schlimmste und fatalste an der Sache ist, daß dem guten Volk zur selben Zeit, wo es solches erträgt, überwältigende Reden gehalten werden vom Durchhalten und vom Opferbringen für die große und heilige Sache des ge-liebten Vaterlandes. Das ist alles gut und wohl. Für das Vaterland und sein wahres Heil Opfer zu bringen und Gedächtnisse zu tragen, ist Ehre und Dankbarkeitspflicht sic-

Der Loyal konnte kaum so schnell alle Briefe anfangen und sie in die entsprechend bezeichneten Umschläge einzuschiffen, durch die sie vermittelst Löhnen nach unten fliegen, in das Hauptkonto. Von da aus wurden sie sofort ausgefahren oder ausgetragen.

„Und jetzt wollen wir uns anmessen!“ Er hörte mit dem Versen auf und es blieben nur noch etliche zwanzig Briefe in verschiedenen Größen und Farben auf seinem Teller.

„Hier, lesen Sie!“ Karl zerriss das Kuvert des ersten Briefes — es war mit einem Monogramm versehen — und nahm den Brief heraus. Er duschte nach Beilchen und war in einer vor-nehmen Damehandschrift geschrieben.

„Lesen Sie, lesen Sie,“ sagte Buchholz, als er sah, daß Borowiecki aus Distressen zögerte.

„Hochgeehrter Herr Rat!“

Ermüdet durch die Erforschung, mit der alle Unglücksfälle ihres Namens, Herr Rat, nennen, wende ich mich an Sie mit der flehenden Bitte um Unterstüzung. Um so mutiger wende ich mich an Sie, hochverehrter Herr Rat, als ich weiß, daß Sie meine Bitte beantworten werden, wie Sie ja stets das menschliche Elend, die Tränen der Wallen, die Schmerzen und das Lingua wohlwollend gelindert haben. Ihr goldenes Herz ist im ganzen Lande bekannt, sehr bekannt! Gott sei es, wenn er Millionen geschenkt hat!

„Ha, ha, ha!“ Er lachte leise und so herzlich, daß ihm die Augen überliefen.

„Das Unglück verfolgt uns. Hagel, Blitzeinblitzen, Dürre und Fieber haben uns in den Muß gebrützt, und jetzt liegt mein Mann gelähmt im Sterben.“

„Kreppeln soll er, wenn wir ans,“ warf er hart hin.

„Mit meinen vier Kindern sterbe ich Hungers. Sie werden die Schrecklichkeit meiner Lage begreifen, Herr Rat, und auch die Schrecklichkeit des Sündes, den ich hier unternehm, als Frau aus der Gesellschaft. Ich muß mich demütigen, — aber es ist nicht für mich. Ich würde ja lieber Hungers sterben, — aber die vier unfriedlichen Kindlein.“

„Hören Sie auf, das ist langweilig. Was will Sie denn eigentlich?“

„Ein Darlehen von tausend Rubel, um einen Laden aufzunehmen,“ sagte Karl, nachdem er rasch den Brief durchlesen hatte, der bis zum Schluss immer in demselben, fünfzig weinreichen Tone gesprochen war.

„Ins Juwel!“ rief er kurz. „Lesen Sie weiter.“

(Fortsetzung folgt.)

Lodz.

Von W. St. Neumann, Lodz.

Berechtigte Ueberzeugung von A. v. Gutth.

Borowiecki sprach nicht mehr. Er ärgerte sich über den dummen Dünkel dieses Buchholz, der doch unter den Lodzer Fabrikanten wegen seines Verstandes und seiner tiefen Bildung ganz einzig stand, aber eine so einfache Frage nicht verstehen konnte.

„Herr Rat, ich wollte gerade mit den Pillen zu Ihnen kommen, als August kam.“

„Ach! Noch ganze zwei Minuten warten!“ fügte er schroff an seinem Leibarzt, den der eigentlich empfangen wollte. Demütig stand er bei der Tür und wartete, mit verschleierten, unruhigen Bildern das Gesicht des Fabrikanten beobachtend, der düster und schweigend dasaß und auf seine alte silberne Uhr starrte.

„Rühr dich in acht, Hammer, ich zahl' dir dasafte, ich zahl' dir gut!“ sagte er nach einer Weile, ohne aufzuschauen.

„Herr Rat!“

Buchholz spricht, still!“ fügte er mit Nachdruck und schaute ihn an, als ob er ihm einen Schlag versetzen wollte. Ich bin pünktlich. Wenn mir gefragt wird, ich soll alle Stunden Pillen einnehmen, dann nehme ich sie auch alle Stunden ein. — Sie müssen sehr gesund sein, Herr Borowiecki, man sieht Ihnen an.“

„So gefund bin ich, daß ich sicher die Schwindfucht kriege, wenn ich noch zwei Jahre in der Fabrik und in der Druckerei sine. Die Aerzte haben mich schon gewarnt.“</

Neuheiten
für Herbst
und Winter

kommen in den frei-
gegebenen Artikeln u.
erlaubten Mengen zum
Verkauf.

HERZFIELD

Dresden am Altmarkt

Ohne
Bezugsschein:
Damen-Kleider, Röcke
Blusen, Mäntel, Kleider-
stoffe in Seide, Wolle
und Baumwolle
Tag- u. Nachthemden
Handschuhe, Strümpfe
Schuhwaren

Bücklinge, Sprotten, Flundern, Makrelen
Lachsringe, geräuch. Schellfisch usw.
frisch und billig!

Steinpilze

pa. frische, feste,
trockene, gesunde

Pfd.

68 | Zwiebeln

Prima Sauerkraut, neues, 2 Pfd. 39,-

Backpulver, 12 Paket 95,-

3 Pakete 25,-

Fleischbrüh-Zusatz-Würfel 100

in bekannter Qualität, 500 Würfel 9,50, 50 Würfel im Karton

Lebendfrische, mittelgroße **Schollen**, Pfund 1,15

**Kostproben von gutem
u. billig. Brotaufstrich**

prachtvolle, gesunde
Zucker-Sack 13,90, 10 Pf. 1,40, Pf. 15,-

Johannisbeersaft, Flasche 75 und 55,-

Apfelsaft Flasche 85,-

Frisch geschlachtete junge Tauben, Brat- und Kochhühner

1911er Winniger Bei 10/1 Flaschen nur 1,00 . . . Flasche 105,-

1911er Zeltinger Bei 10/1 Flaschen nur 1,20 . . . Flasche 125,-

Hutarbeiter-Berband, Dresden und Umg.

Sonntagabend den 9. September, abends Punkt 7 Uhr
im großen Saale des Volkshauses, Rähnbergstr. 2

Außerordentlich wichtige Versammlung.

Tages-Ordnung:

Unsere Stellungnahme zu den Beschlüssen des Arbeitgeber-Berbandes in den von der Arbeiterschaft aufgestellten Lohnfragen.

[V 80]

Kollegen und Kolleginnen! Die Beschlüsse, die in obiger Versammlung eventuell gefaßt werden, sind von ganz besonderer Wichtigkeit und bindend für alle Mitglieder. Das Erscheinen aller ist daher unbedingte Pflicht, und wird daher auch mit aller Bestimmtheit erwartet, daß dem auch allerseits unter allen Umständen Rechnung getragen wird, wobei wir besonders auch an die Hausarbeiterinnen (Näherinnen wie Garniererinnen) das Erfuchen richten, anwesend zu sein.

Wer ohne triftigen Grund bei Versammlung fernbleibt, beweist nur seine vollständige Interesselosigkeit.

Gleichzeitig machen wir darauf aufmerksam, daß jede Sondervereinbarung zu der Art, wie der Arbeitgeber-Berband unseren Lohnfragen Rechnung zu tragen gedenkt, einzig und allein der Versammlung überlassen bleiben muß.

Die Ortsverwaltung.

Zentral-Verband der Schuhmacher.
Zahlstelle Dresden.

Als Opfer des Weltkriegs fielen:

Dürk, Robert
Havlin, Karl
Wagner, Arno
Falzgraf, Karl.

Ehre ihrem Andenken! [V 122] Die Ortsverwaltung.

Rudolph Stülpner
Landw.-Inf.-Regt. Nr. 101, Inf. d. Elternkreises 2. Kl.
nach fast vollenendetem 27. Lebensjahr am 30. August 1916 dem
gewaltsamen Tötung zum Opfer fiel. In tiefstem Schmerz:
Dresden, Hohenzollernstraße 52, III.

Agnes verev. Stülpner.
Martin Stülpner (s. J. im Felde) und Familie.
Eric Stülpner (s. J. im Felde).
Walter Stülpner und Familie, Leipzig-Engelsdorf.
Martha Schneider geb. Stülpner.
Hermann Schneider (s. J. im Felde).
Du giebst so schwer, du weinst sehr, du ahnst deine
Kummerwiederkehr. — Niemand in fremder Erde! [B 815]

Mein ganzes Glück ist nun dahin!
Tieferschüttert traf uns die schmerzhafte Nachricht,
daß mein lieber, unvergänglicher, treuherziger Gatte,
der liebevolle Vater zweier Kinder, unter lieber
Schwiegersohn, guter Bruder, Schwager und Onkel

Paul Wagner

Geblieben im Infanterie-Regiment Nr. 103, 11 Kompanie, im
22. Lebensjahr am 23. August 1916 dem furchtbaren Wölter-
morden zum Opfer fiel.

Dies zeigen in tiefstem Schmerz an:
Eixdorf, im September 1916 [K 805]

Die schwereprägnante Mutter und Kinder nicht hinterbliebenen.
Wie können die nun nichts mehr geben? Mit nichts können
wir dich mehr erfreuen? Nicht mal eine Hand voll Blumen
auf deinen sterben Hügel streuen? Du giebst so schwer und
weinst sehr / Du ahnst deine Kummerwiederkehr.

Willi Petersohn
Reiter-Regt. 12, 2. Comp., bei einem Patrouillen-
unternehmen am 14. Juli 1916 im 21. Lebensjahr ein Opfer
des grausamen Wöltermordes geworden sein soll. [K 282]

Dresden-Pieschen, b. 5. September 1916, Löbauer Str. 64, 3.
Die tieftrauernden Eltern und Geschwister.



Pflaster Straße 14 Tel. 13107
Alexandrstraße 4 Tel. 55507
Bismarckplatz 12 Tel. 14295
Eing. Lindenaustr.
Striesenstraße 21 Tel. 14162
Bismarckstraße 11 Tel. 22982
Wurthauer Straße 14 Tel. 14260
Wettinerstraße 17 Tel. 21684
Rosenstraße 62 Tel. 21785
Hechtlstraße 27 Tel. 14296
Torgauer Straße 10 Tel. 21599
Trompeterstraße 8 Tel. 22967
Messeladörfer Str. 16 Tel. 14114
Plötzkenhauerstraße 24 Tel. 18970
Kontor und Lagerloft: Wettinerstr. 1, Telefon 21684.

Von heute eintreffenden lebensfrischen direkten Befehl:

Schellfisch

prachtvoller, mittelgroßer . . . Pfund 98,-

aus den Küchenreihen wieder zu erwarten:

Prima Vollköplinge
Ia ger. Forellenlachs 15 Pf. 90,-

Neue Speise - Zwiebeln

feinste, gesunde, trockene
2 Pfund 27 Pf., 5 Pfund 65 Pf., 10 Pfund 125 Pf.
der Sack, etwa 1 Zentner schwer, 11 M.

Versand prompt gegen Nachnahme. [L 216]

Schlosser, Dreher, Fräser

gesucht. Händel & Reibisch G. m. H., Tharandter Str. 48.

Werkzeugschlosser Dreher u. Mechaniker

für lohnende Arbeit sofort gesucht

Sachsenwerk Niedersedlitz-Dresden

[A 206]

Hierdurch die schmerzhafte Nachricht, daß Sonntag vor-

mittag 9½ Uhr mein lieber Mann, unser guter Vater

Karl Heinrich Reiche

nach kurzer Krankheit sonst entschlafen ist. Dies zeigen in

tiefstem Schmerz an

Steg 14, Weißeritzstraße 89

Holena Reiche geb. Gnath und Kinder seines Angehörigen.

